

Transformationsprozesse im Hohen Mittelalter aus vergleichender Sicht: Irland und Ostmitteleuropa

Transformation processes in the high medieval ages from a comparative perspective: Ireland and East Central Europe

Anngret Simms

Abstract

Einführende Bemerkungen zum nachfolgenden Beitrag von Niall Brady "Current research and future directions in medieval rural settlement in Ireland".

Schlüsselwörter

Mittelalter Vergleich – Kerngebiete/Randgebiete Europas – Interne und externe Kolonisationsbewegungen – Stadtentwicklung – Grundherrschaft – geschichtliches Selbstbewusstsein

Keywords

Middle Ages comparison – core/peripheral areas of Europe – internal and external colonisation movements – town development – landholding system – historical self-image

Die Transformationsprozesse, die die europäischen Landschaften im Hohen Mittelalter geprägt haben, sind in den Gebieten besonders kompliziert ausgebildet, wo es ethnische Überlagerungen gegeben hat. Diese Überlagerungen sind durch Siedlungskolonisationen geschaffen worden wie zum Beispiel in Ostmitteleuropa durch die Ostsiedlung des 12. bis 14. Jh. und am Westrand Europas durch die Kolonisation Irlands durch die Anglo-Normannen im späten 12. und 13. Jh. (*Abb. 1*). Sowohl in Irland als auch in Ostmitteleuropa handelt es sich um geschichtliche Räume, die nie zum römischen Reich gehört haben. Dies ist ein wichtiger Aspekt, wenn es um die Entstehung der Städte geht.

Die externen Kolonisationsbewegungen im mittelalterlichen Irland und in Ostmitteleuropa haben entscheidende Züge gemeinsam, wie ich 1996 in den Sitzungsberichten der Leibniz-Sozietät geschrieben habe:

1. Beide mittelalterliche Kolonisationsbewegungen waren ein militärisches Unternehmen, aber zugleich auch ein Teil der mittelalterlichen Bauernkolonisation.
2. Beide stellten eine Ausweitung feudaler territorialer Macht und eine Suche nach neuen wirtschaftlichen Möglichkeiten dar.
3. Beide hatten auch religiöse Motive: Die Anglo-Normannen kamen offiziell im Auftrag des Papstes Hadrian, um die irische Kirche zu reformieren; der Missionsgedanke war ein wichtiges Element in der deutschen Ostsiedlung besonders auf dem Gebiet des Deutschritterordens.
4. Beide Siedlungskolonisationen waren mit einer Konfrontation von unterschiedlichen ethnischen Gruppen verbunden: irisch – anglo-normannisch; slawisch – deutsch, eine Konfrontation, die bis in die Neuzeit politisch und kulturell nachgewirkt hat.
5. In Irland wurde der Fortgang der mittelalterlichen Siedlungskolonisationen durch einheimischen Widerstand abgebrochen, in Ostmitteleuropa lief er einfach aus.

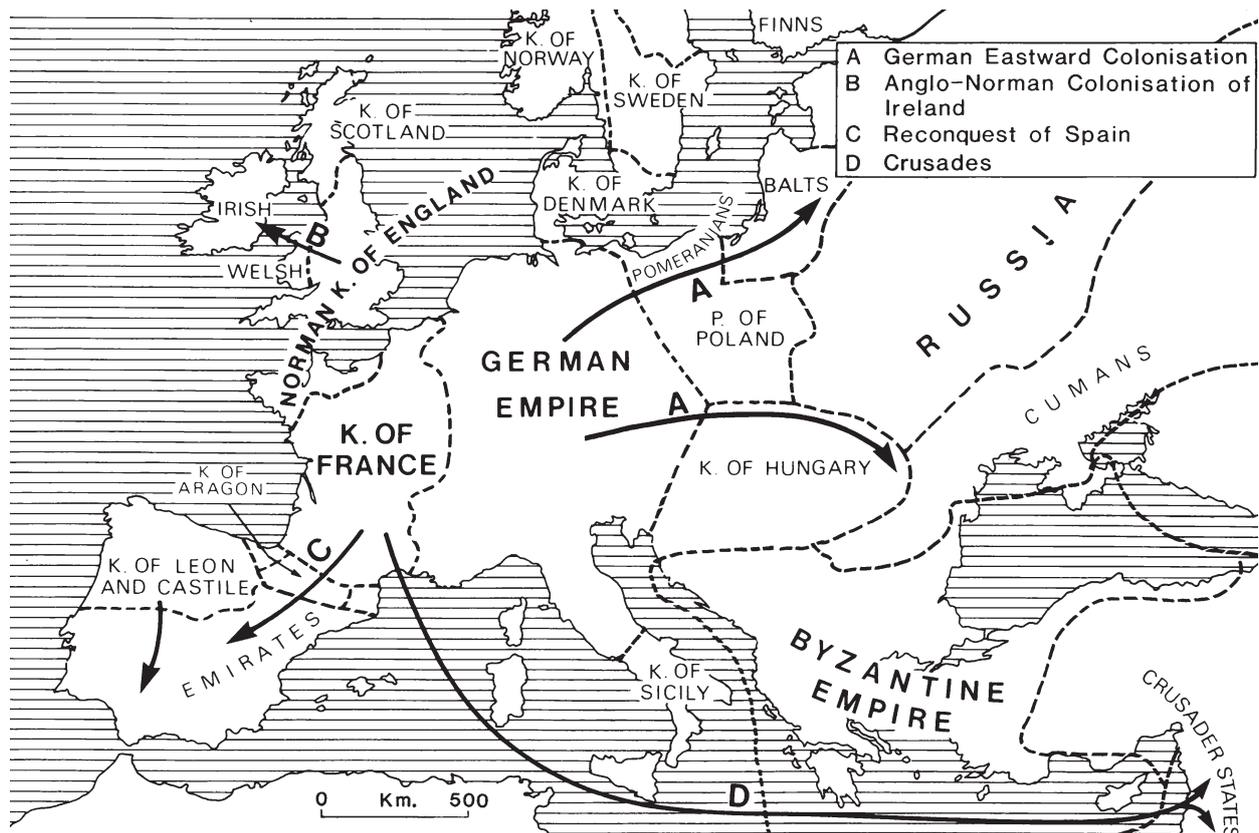


Abb. 1 Kolonisationsbewegungen im Mittelalter (Entwurf A. Simms).

6. Die Kombination von Randlage in Europa mit bedeutenden mittelalterlichen externen Siedlungsbewegungen hat Folgen auf die Geschichtsschreibung gehabt zu Ungunsten der einheimischen Bevölkerung. Bernhard von Clairveaux hat die Iren als eine minderwertige Rasse dargestellt, als er wenige Jahre vor der Einwanderung der Anglo-Normannen schrieb: „... sie sind schamlos in Sachen der Moral, gleichgültig in Fragen der Liturgie, verbohrt im Hinblick auf Disziplin, unsauber in ihrem Leben. Sie sind nur dem Namen nach Christen. In Wirklichkeit sind sie Heiden“ (Martin 1987, 60).

Zu den mittelalterlichen Chronisten, die über das neu besiedelte Gebiet östlich der Elbe schrieben, gehörten Helmold von Bosau, der über die Slawen schrieb, und Otto von Freising, der über die Ungarn berichtete. Helmold von Bosau schrieb über die Slawen:

„Dieses ganze Menschengeschlecht ist dem Götzendienste ergeben, immer unstet und schweifend, auf Seeräub ausgehend und einerseits den Dänen, andererseits den Sachsen feindselig“ (Stoob 1973, 43).

Otto von Freising griff den Topos von der Verschwendung fruchtbarer Land durch unfähige Bewohner auf und schrieb über Ungarn im 12. Jh.: „man muss das Schicksal anklagen oder an der Weisheit Gottes zweifeln, die ein solch fruchtbares Land nicht Menschen, sondern menschlichen Ungetümen anvertraut hat“ (Bartlett 1982).

Die Herausbildung der Städte ist für jedes Volk ein wichtiger Bestandteil des geschichtlichen Selbstbewusstseins. Wenn die mittelalterliche Stadtwerdung in eine Zeit der Siedlungskolonisation fällt, wird das Geschehen in der Regel aus der Sicht des kolonisierenden Volkes dargestellt. So war es in Irland, wo der anglo-normannische Geistliche aus walischem Adel Giraldus Cambrensis (1146–1223) die Iren als ein musikalisch begabtes, aber im übrigen faules Volk darstellte, das Viehhandel trieb, aber vom Ackerbau nicht viel verstand und Städte nicht kannte. Es gab aber zu der Zeit, als die Anglo-Normannen nach Irland kamen, die irischen *monastic towns* und die *Cathe-*

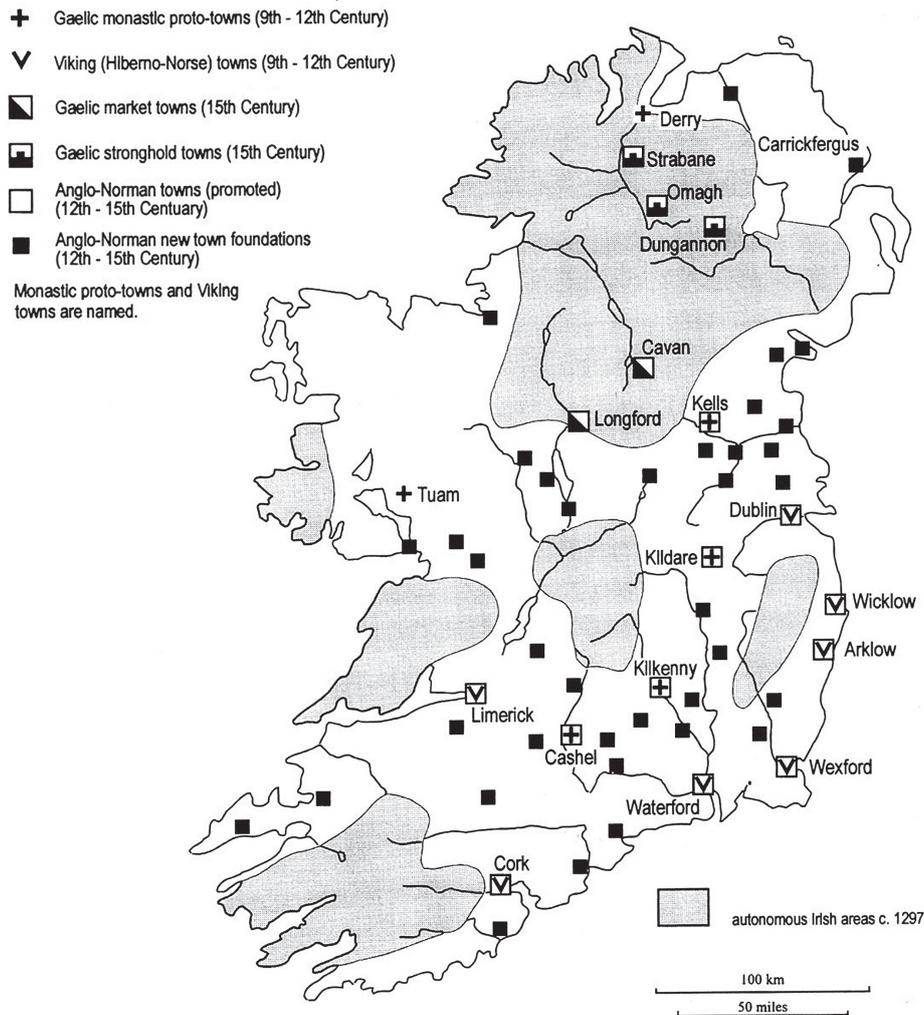


Abb. 2 Zum Ursprung und zu den Frühformen irischer Städte (Entwurf A. Simms).

dral towns, die Mittelpunktssiedlungen waren und als frühstädtische Siedlungen funktionierten, was Giraldus nicht erkannte (Abb. 2).

Der Archäologe *Lech Leciejewicz* (1985, 339) schrieb zu dem Problem der Stadtwerdung aus polnischer Sicht: *Die Gründung von Rechtsstädten war ein typisches Phänomen des lateinischen Mittelalters in Europa. Aber diese Art von Rechtsstädten stellte nicht den Beginn der Stadtwerdung in Europa dar, sondern sie war eine bedeutende Phase der Stadtentwicklung.*

Am Beginn der Stadtwerdung stand im polnischen Gebiet meistens eine slawische Burgsiedlung und in Irland oft ein wikingischer Handelsplatz, ein irisches Kloster oder eine *Cathedral town*. Wie Abb. 2 zeigt, waren allerdings die städtischen Neugründungen auf *tabula rasa* durch die Anglo-Normannen am häufigsten.

Die Debatte über die Wertigkeit der städtischen Siedlungen im slawischen Raum hat sich, wie *Johanek* (2006) jüngst dargestellt hat, bis ins 20. Jh. hingezogen. *Gringmuth-Dallmer* (2002) hat diese Fragestellung für die ländlichen Siedlungen untersucht. Die Diskussion über die Wertigkeit der Städte im slawischen Raum wurde von der Überzeugung gestützt, dass im mittelalterlichen Kerngebiet Europas, d.h. dort, wo sich das lateinische Erbe mit dem germanischen vermischte, eine besonders hochstehende Kultur entstanden war.

In diesem Zusammenhang erkennen wir, dass die mittelalterliche Siedlungskolonisation Irlands und Ostmitteleuropas eine europäische Perspektive hat, die durchaus im heutigen Europa noch

ein Echo hat. Die Kernstaaten der europäischen Union haben ein anderes Selbstbewusstsein als die Staaten am Rande des neuen Europas.

Bei den beiden Siedlungskolonisationen, die wir betrachten, handelte es sich um herrschaftlich geförderten Landesausbau. In Irland haben wir urkundliche Quellen für 174 Rechtsstädte, von denen wahrscheinlich nur rund ein Drittel städtische Funktionen ausübte. (Bradley 1985). Die strukturellen Elemente dieser im Mittelalter geplanten Städte entsprachen weitestgehend denen von mittelalterlichen Planstädten auf dem Kontinent außer dass in Irland der Markt auf einer Erweiterung der Hauptstrasse stattfand und nicht auf einem extra angelegten Marktplatz.

Die mittelalterliche ländliche Raumorganisation in Irland ist vielfältig wegen des Nebeneinanders von Iren, deren traditionelle gälische Gesellschaft auf einer Ständeordnung aufgebaut war, und Anglo-Normannen, die in einer Feudalherrschaft lebten. Das Ungewöhnliche an der irischen Gesellschaftsordnung war, dass Autorität nicht auf Landbesitz basierte, sondern auf der Verleihung von Rinderherden. Ich habe auf der Basis der Brehon Laws (Rechtstexte und Kommentare, die vom 8. bis 14. Jh. aufgezeichnet wurden) versucht, das räumliche Muster dieser Agrargesellschaft darzustellen (Abb. 3).

Bei den Anglo-Normannen war der Leitfaden für die Entwicklung der ländlichen Siedlungen die Verleihung von grossen Lehen. Der Lehnsherr legte Herrschaftshöfe (*seigneurial manors*) an, die oft Marktrecht erhielten und sich zu Städten entwickelten. Über die Hälfte eines großen Lehens wurde als kleineres Lehen an nachgeordnete Grundherren weitergegeben, die auf ihren Ländereien *manorial villages* anlegten. Sie waren das Fundament der neuen marktwirtschaftlich ausgerichteten Landwirtschaft, die auf Getreidebau und Schafzucht basierte. Ein *manorial village* war als herrschaftliches Dorf auf den Grundherrn hin orientiert. Es war keine Dorfgemeinschaft im Sinne des *ius teutonicum* wie sie im Zusammenhang der Ostsiedlung verbreitet wurde.

Aus den *manorial extents*, einer Auflistung der Ländereien der Grundbesitzer, wissen wir, dass zum *manorial village* die Kirche gehört, der Wohnplatz des Grundherren oder seines Verwalters und die Wohnstätten einer begrenzten Anzahl von Pächtern und vor allen Dingen von Köttern, die zu Arbeitsdiensten auf dem Herrenhof verpflichtet waren. Die freien Pächter saßen auf ihrem eigenen Land auf Einzelhöfen in der Nachbarschaft des *manorial village*. Ich habe versucht, ein Modell der räumlichen Organisation einer anglo-normannischen Grundherrschaft aufzuzeichnen (Abb. 4).

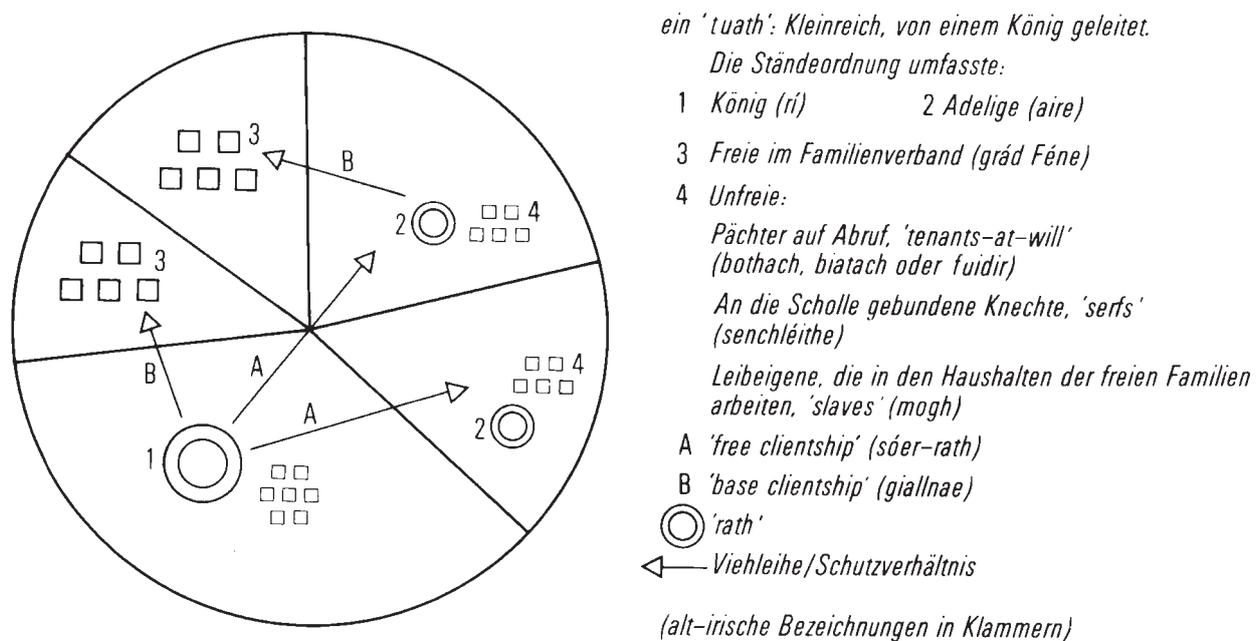


Abb. 3 Spekulative Darstellung der räumlichen Ordnung der frühirischen Agrarsiedlung nach den „Brehon Laws“ (Entwurf A. Simms).

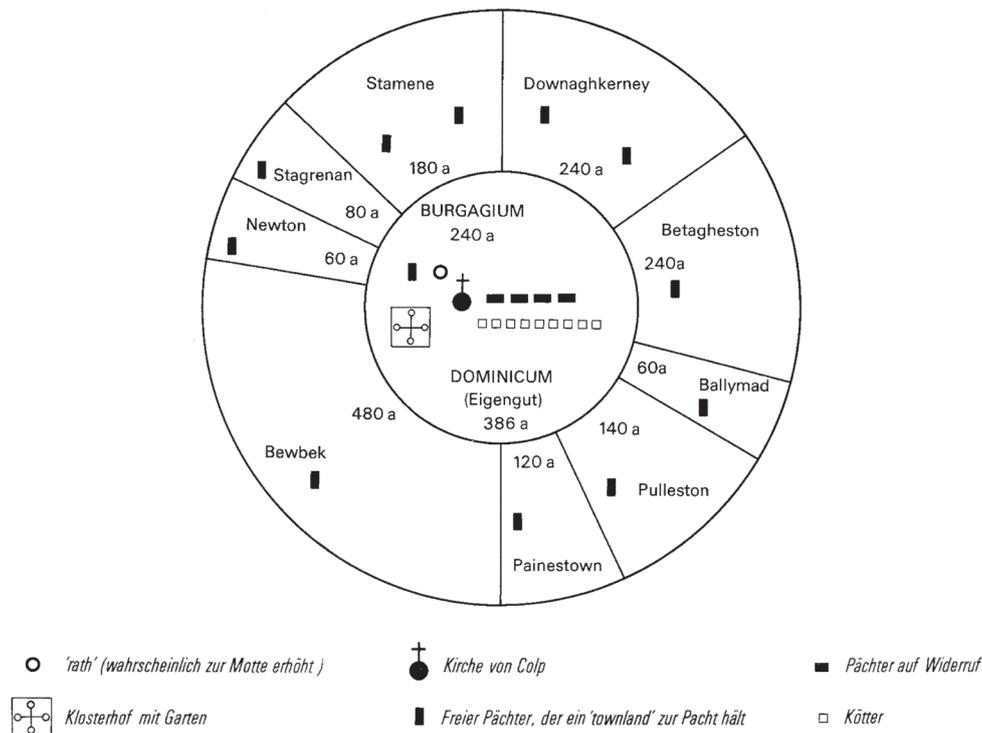


Abb. 4 Modell der räumlichen Organisation einer anglo-normannischen Grundherrschaft am Beispiel Colp (County Meath) im Jahre 1408 (Entwurf A. Simms, basierend auf Brooks 1953).

Meine kurze Darstellung hat versucht, einen allgemeinen Rahmen zu setzen, der es erleichtern soll, die folgenden detaillierten Ausführungen von Niall Brady über jüngste Ausgrabungsergebnisse einzuordnen. In den letzten zwanzig Jahren haben die Mittelalterarchäologen und besonders die Kollegen, die am Discovery Program mitarbeiteten, wesentliche Fortschritte gemacht in der Erforschung der traditionellen mittelalterlichen irischen ländlichen Siedlung, wie sie vor der Einwanderung der Anglo-Normannen existiert hat und in weiten Teilen im Westen der Insel neben der anglo-normannischen Grundherrschaft weiterexistierte. Es hat natürlich wesentliche Überlagerungen gegeben, und das macht die Erforschung dieser Kulturlandschaft so spannend. (Eingereicht Dezember 2010)

Literatur

- Bartlett, R. 1982: Gerald of Wales 1146–1223. Oxford.
- Bartlett, R. 1993: The Making of Europe: Conquest, Colonization and Cultural Change 950–1350. London – New York – Sydney – Toronto.
- Bradley, J. 1985: Planned Anglo-Norman towns in Ireland, in: Clarke, H. B. – Simms, A. (Hrsg.), The Comparative History of Urban Origins in Non-Roman Europe, Part II, 411–467. Oxford.
- Brady, N. 2009: Ethnicity and archaeology in later medieval Ireland: the challenge of the Gael, in: Gilchrist, R. – Reynolds, A. (Hrsg.), Reflections: 50 years of Medieval Archaeology, 1957–2007, 113–130. Leeds.
- Brooks, S. J. (Hrsg.) 1953: The Irish Cartularies of Llanthony Prima and Secunda. Dublin.
- Fitzpatrick, E. – Duffy, P. J. – Edwards, D. (Hrsg.) 2004: Gaelic Ireland c. 1250 – c. 1650: Land, lordship and settlement. Dublin.
- Gringmuth-Dallmer, E. 2002: Wendepflug und Planstadt?: Forschungsprobleme der hochmittelalterlichen Ostsiedlung, Siedlungsforschung 20, 239–255.
- Johanek, P. 2006: Frühe Zentren – werdende Städte, in: Jörg, J. – Wemhoff, M. (Hrsg.), Vom Umbruch zur Erneuerung?: Das 11. und beginnende 12. Jahrhundert – Positionen der Forschung, 511–538. Paderborn – München.
- Leciejewicz, L. 1985: Polish Archaeology and the History of Medieval Towns, in: Clarke, H. B. – Simms, A. (Hrsg.), The Comparative History of Urban Origins in Non-Roman Europe, Part I, 335–354. Oxford.
- Martin, F. X. 1978: Diarmait Mac Murchada and the co-

ming of the Anglo-Normans 1169–1534, in: A. Cosgrove (Hrsg.), *Medieval Ireland II: A new history of Ireland*, 42–66. Oxford.

Simms, A. 1979: Überformung eines keltischen Siedlungsraumes am Rande Europas durch externe Kolonisationsbewegungen, in: Hagedorn, J. – Hövermann, J. – Nitz, H. J. (Hrsg.), *Gefügemuster der Erdoberfläche: Festschrift zum 42. Deutschen Geographentag*. Göttingen, 261–308.

Simms A. 1988: Core and Periphery in Medieval Europe: The Irish experience in a wider context, in: Smyth, W. – Whelan, K. (Hrsg.), *Common Ground: Essays on the Historical Geography of Ireland*, 22–40. Cork.

Simms, A. 1996: Der Ursprung der Städte in Westeuropa und Ostmitteleuropa, in: *Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät* 11, Heft 3, 41–61.

Stoob, H. (Hrsg.) 1973: Helmold von Bosau Slawenchronik. Darmstadt.